

Fischer in die Gemeinschaft der geistlichen Verdienste dieses Ordens vom Jahre 1504¹⁾ wesentlich anders ist. v. Loë²⁾ hat die Klöster der Provinz Saxonica nach den Aufnahmedaten zusammengestellt, dabei zugleich die Verteilung der den Konventsvertretern auf den Provinzialkapiteln zukommenden Plätze abwechselnd auf die beiden Chorseiten angegeben. Den ungeraden Nummern entspricht ein Platz auf der rechten, den geraden ein solcher auf der linken Seite, beide um so näher dem Altare, je niedriger ihre Nummer ist. Danach ergibt sich:

- Nr. 16. Neu-Ruppin. 1246.
- „ 18. Strausberg. 1254.
- „ 19. Seehausen. 1255.
- „ 24. Prenzlau. 1275.
- „ 25. Soldin. 1275.
- „ 32. Brandenburg. 1287.
- „ 46. Berlin. 1297.
- „ 54. Tangermünde. 1442.

Die zum Teil erhaltenen Chorstühle der ehemaligen Dominikanerkirchen zu Göttingen und zu Röbel in Mecklenburg, deren Daten sich hiermit im allgemeinen decken, geben also nicht Ankunft und Niederlassung der Mönche an, wie Scheerer³⁾ meint, sondern das Jahr, in dem der Konvent vom Generalkapitel als vollberechtigt mit Sitz und Stimme zum Provinzialkapitel zugelassen wurde.

§ 3. Die Mark Brandenburg im frühen Mittelalter.

Ehe wir auf die genannten Klöster im einzelnen eingehen, sollen die politischen und kirchlichen Verhältnisse der Mark im frühen Mittelalter kurz besprochen werden.

Zwischen Elbe und Oder wohnten seit der Völkerwanderung heidnische Slavenstämme. Sie zu unterwerfen und dem Christentum zu gewinnen, hatte schon Karl der Große den Anfang gemacht. Heinrich I. und Otto I. hatten seine Bestrebungen fortgesetzt, Kirchen gebaut, Bistümer gegründet. Doch scheinen sich die kaiserlichen Markgrafen zu sehr als Herren aufgespielt zu haben; bis dahin ungekannte Lasten, wie der Zehnte an die Geistlichkeit, werden ihr Teil dazu beigetragen haben, daß der Freiheitssinn der Slaven öfters aufloderte und wieder dahinraffte, was mühsam aufgebaut war.

Innere Zersplitterung des Deutschen Reiches ermöglichte erneutes, nachdrückliches Vordringen gegen Osten erst wieder am Anfang des 12. Jahrhunderts. Albrecht der Bär, vom Kaiser 1134 mit der in ihrem Umfange etwa der heutigen Altmark entsprechenden Nordmark belehnt, eroberte dazu 1136—37 die Priegnitz und die Lande bis an den Rhin, erwarb auf friedlichem Wege von dem Wendenfürsten Pribislav die Landschaft Zauche und das Havelland. Doch war dies Gebiet verödet und menschenleer, sumpfig oder von dichten Wäldern bedeckt. Darum holte Albrecht Kolonisten herbei, deutsche Bauern aus dem Sachsenlande, durch Überschwemmung vertriebene Bewohner des Rheingebietes, selbst Holländer aus ihrer fernen Heimat. Die Mönchsorden der Prämonstratenser und Zisterzienser haben deren Kulturarbeit unterstützt, durch Ausrodung von Wäldern und Trockenlegung von Sümpfen sich ein bleibendes Verdienst um die Mark erworben.

Albrechts Nachfolger haben das Ziel ihrer großen Vorfahren nie aus dem Auge verloren, und als die Brüder Johann I. und Otto III. nach fast vier Jahrzehnte langer gemeinschaftlicher segensreicher Tätigkeit in den Jahren 1266 und 1267 aus dem Leben schieden, hatte die Mark eine hohe Blüte erreicht. Das Erbe Albrechts I. war fast um das Doppelte vergrößert durch die Lande Barnim und Teltow, durch große Teile der Uckermark, durch Lebus und Sternberg, durch weite Strecken der Neumark. Unter dem starken Schutze der Markgrafen waren in den neuen Gebieten zahlreiche Städte emporgeblüht, in denen der Handwerker und der rührige Kaufmann sicher ihrem Gewerbe nachgehen konnten, und draußen auf den Dörfern bestellte der Bauer das neuerworbene Feld und schuf mehr und mehr aus der ehemaligen Wildnis fruchtbares Ackerland. Wenn Gero und Albrecht mit Schwert und Recht ihre Herrschaft begründet hatten, so hat das große Brüderpaar vor allem das Gedeihen und die innere Wohlfahrt seines Landes im Auge gehabt, hat es das Herz der Slavenstämme zu gewinnen versucht, indem es diese nach und nach in seine Interessen mit hineinzog, so die spätere Verschmelzung zweier ganz verschiedener Volksstämme vorbereitend, die in den folgenden Jahrhunderten das starke deutsche Volk gezeitigt hat.

Um diese Zeit faßten die Dominikaner festen Fuß in der Mark Brandenburg.

1) Riedel A 18, S. 505.

2) v. Loë IV.

3) Scheerer, S. 9.